



**WIR SIND EUROPA**  
**EUROPAVEREIN GPB e.V.**

**Europaverein GPB e.V.**  
Pressekontakt: Peter Schöner  
Tel. :+49 02403 36106  
E-Mail: [info@gpb-europaverein.de](mailto:info@gpb-europaverein.de)

**Pressemitteilung Nr. 04/2020**

4. 5.2020

## Hände weg von der Pressefreiheit

Generalsekretärin des Europarat, Marija Pejčinović Burić, ruft die Regierungen auf, die Pressefreiheit während der Coronaviruskrise nicht unangemessen zu beschränken.



*Prof.  
Bern*

*d Mathieu, Festredner bei der Verleihung des Europäischen Sozialpreises | Eschweiler am 3.10.2017*

*Foto: Christian Heisig, Europaverein GPB*

**Eschweiler/Stolberg.** Zum Internationalen Tag der Pressefreiheit am 3. Mai erklärte UN Generalsekretär António Guterres: „Wenn sich die [COVID-19] -Pandemie ausbreitet, hat dies auch zu einer zweiten Pandemie von Fehlinformationen geführt, von schädlichen Gesundheitsratschlägen bis hin zu wilden Verschwörungstheorien. Die Presse liefert das Gegenmittel: verifizierte, wissenschaftliche, faktenbasierte Nachrichten und Analysen.“

Im Vorfeld des Tags der Pressefreiheit hat die Europäische Union Hindernisse für Medien in der Coronakrise scharf kritisiert. "Es ist sehr bedenklich, dass die Covid-19-Pandemie in einigen Ländern als Vorwand benutzt wird, um der Pressefreiheit unzulässige Beschränkungen aufzuerlegen", heißt es in einer Erklärung, die der Außenbeauftragte Josep Borrell am Samstag (2.5.) im Namen der 27 EU-Staaten abgab.

Borrell betonte, die Krise zeige, wie wichtig die Arbeit von Journalisten sei. In Zeiten der Unsicherheit sei der Zugang zu zuverlässiger und faktengeprüfter Information ohne unzulässige Einflussnahme unverzichtbar. "Journalisten müssen ungehindert arbeiten können", heißt es weiter. Die Pressefreiheit sei der Grundstein demokratischer Gesellschaften.

Was wir hier lesen, erinnert uns auch die Verleihung des Europäischen Sozialpreises 2017.

Entscheidend für die Ausrichtung unserer Auszeichnung sind die Werte der EU. Das Recht auf freie Meinungsäußerung und die Prinzipien von Medienfreiheit und Pluralismus sind u.a. in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union sowie in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert. Gerade 2017 wurden diese Werte wieder einmal mit Füßen getreten. Wir prägten den Leitgedanken 2017: **„Pressefreiheit – ein hohes Gut der Demokratie“**. Presse- oder Medienfreiheit sind für uns gleichrangig mit unserer Metapher für den Europäischen Sozialpreis: **„für ein soziales und solidarisches Europa“**. Was hat sich seitdem getan? Zum Beispiel am 1. Mai wurde in Berlin ein Fernsehteam des ZDF bei einem Dreh für die "heute-show" angegriffen. Es begleitete den Kabarettisten Abdelkarim. Zum internationalen Tag der Pressefreiheit und aus dem oben Gesagten, greifen wir hier die Festrede von Prof. Bernd Mathieu auf. Er führte damals aus:

*Im Programm steht „Festrede“. Ja: Pressefreiheit ist, sofern – oder besser so nah – vorhanden, immer ein Fest. Ein Fest der Demokratie. Ein Fest der freien Meinung. Ein Fest, Ja oder Nein zu sagen. Ein Fest des Widerspruchs. Ein Fest des Diskurses, der Debatte, der Auseinandersetzung, des Konflikts, des Streits, hoffentlich auch der Streitkultur. Aber es ist kein Fest, wenn Pressefreiheit mit Füßen getreten wird. Wenn sie Opfer von Willkür, Manipulation, Intoleranz wird. Das ist ein Skandal, das ist Unfreiheit, das ist Autokratie und oft Diktatur.*

*Pressefreiheit ist unentbehrlich. Sie gehört zur Identität unserer Demokratie und unseres Lebensstils. Und: zur Selbstreflexion verantwortlicher Redakteure, Reporter und Autoren, zum verantwortlichen Umgang mit diesem hohen Gut, das wir, die Journalisten, zuweilen etwas ruppig behandeln – weil manchmal zu schlampig recherchiert, weil gelegentlich zu skandalisierend und doch: im Grunde seriös. Mehr als nur bemüht. Und, besonders wichtig: oft richtig störend. Es ist grundsätzlich nicht verkehrt, wenn sich Journalisten nicht nur Freunde machen. Das ist Normalität, wenn man nicht im selben Boot sitzt, aber trotzdem auf demselben Fluss unterwegs ist.*

*Pressefreiheit ist ein Teil nicht nur unserer Kultur, sondern auch unseres sozialen Systems. Wenn Presseorgane dies ernst nehmen, dann sollten sie gerade jetzt ihre Relevanz revitalisieren im Sinne von: Kompetenzen vermitteln, Erwartungen formulieren, Respekt reklamieren, Haltung verlangen, Integration fordern und fördern. Das hat viel mit Ihrem Europäischen Sozialpreis und seinen Grundlagen zu tun, dafür stehen Sie: für Respekt, Solidarität, Haltung, kritische Distanz. Für Klartext.*

*Pressefreiheit, kompetent und mutig praktiziert, ist ein Gegenentwurf zu rückwärtsgewandter Veränderungsangst, und im Idealfall ist sie ein regionales Korrektiv für Globalisierung und Digitalisierung. Dabei gilt immer: Konflikte sind nicht zu vermeiden. Auf alle Rücksicht zu nehmen, ist unmöglich. Jedem nach dem Mund zu reden und zu schreiben, ist eine Gefährdung von Pressefreiheit, weil sie der Willkür der Tagesmentalität erliegt. Pressefreiheit muss wach halten, manchmal sensibel, manchmal laut, manchmal beides, jedoch nie angepasst. Journalisten mit diesem Selbstverständnis sind „Servicekräfte der Demokratie“.*

*Pressefreiheit muss deshalb aus der Wohlfühlzone locken, sie muss der natürliche Feind von Bequemlichkeit, Oberflächlichkeit und von zivilgesellschaftlicher Enthaltung sein. Sie soll nicht „in Fresse hauen“, wie es eine forsche 47-jährige Aufbaupolitikerin in einem anderen Zusammenhang formuliert, sondern sie soll sagen, was ist und Leute wachrütteln, nicht alles hinzunehmen, nur auf der Tribüne zu sitzen, statt auf dem Spielfeld zu ackern: für diesen Staat, für unseren Staat. Der Philosoph und Mathematiker Nassim Nicholas Taleb beschreibt die Folgen solcher Gleichgültigkeit und Passivität so: „The most Intolerant wins: The Dictatorship of the Small Minority“, der Intoleranteste gewinnt. Die Diktatur der Minderheit. Wollen wir das? Nein, wir wollen es nicht, wir müssen etwas dagegen tun.*

*Wir kennen solche Gewinner der Intoleranz. Die wunderbare Türkei hat eine Verfassung mit dem Satz: „Die Presse ist frei, eine Zensur findet nicht statt.“ Die eigentlich wunderbare Türkei hat eine Regierung, die mit freiheitlichen Werten nichts mehr zu tun haben will. Sie sperrt unbequeme Journalisten weg wie Deniz Yücel. Elif Shafak, eine der meistgelesenen Schriftstellerinnen in der Türkei schreibt: „Die Entdemokratisierung der Türkei ist eine wichtige Lektion für fortschrittlich gesinnte Menschen überall auf der Welt. Was dort geschehen ist, kann überall geschehen.“ Wenn man die gesamte Weltkarte betrachtet, bilanzieren wir tatsächlich aktuell, dass die Pressefreiheit so stark bedroht ist wie seit vielen Jahren nicht mehr; denn nur noch 13 Prozent der Menschen auf diesem Planeten können freie Medien nutzen.*

*Autokratie als Staatsform kommt wieder in Mode. Auch bei uns in der EU, in Polen und in Ungarn zum Beispiel. Auch in Russland, wo in diesem Jahr drei Reporter ermordet wurden. Der Umgang mit der Pressefreiheit ist ein ziemlich zuverlässiger Indikator für autokratische Systeme; Meinungsfreiheit, Kunstfreiheit und Pressefreiheit sind stets die ersten Opfer.*

*Deniz Yücel schrieb vor einiger Zeit im Gefängnis: „Als Journalist könnte ich mir in diesen Tagen keine interessantere und als Bürger dieses Landes keine sinnvollere Aufgabe vorstellen als diese. Ich sag's ja: Türkei-Korrespondent müsste man jetzt sein. Journalismus ist schließlich kein Verbrechen.“ Lassen Sie uns daran arbeiten, dass das in vielen Ländern so bleibt und sich dort, wo es leider anders ist, ändert.*

*Ein früherer Preisträger des Europäischen Sozialpreises hat unterdessen empört gegen die Verleihung des Preises an Deniz Yücel protestiert, wegen eines ziemlich unfreundlichen, gewiss auch satirischen Textes über Deutschland in seiner taz-Kolumne vom 4. August 2011. Darin heißt es vor sechs Jahren u.a.: „Der baldige Abgang der Deutschen aber ist Völkersterben von seiner schönsten Seite. Eine Nation, deren größter Beitrag zur Zivilisationsgeschichte der Menschheit darin besteht, dem absolut Bösen Namen und Gesicht verliehen und, wie Wolfgang Pohrt einmal schrieb, den Krieg zum Sachwalter und Vollstrecker der Menschlichkeit gemacht zu haben; eine Nation, die seit jeher mit grenzenlosem Selbstmitleid, penetranter Besserwisseri und ewiger schlechter Laune auffällt; eine Nation, die Dutzende Ausdrücke für das Wort ‚meckern‘ kennt, für alles Erotische sich aber anderer Leute Wörter borgen muss, weil die eigene Sprache nur verklemmtes, grobes oder klinisches Vokabular zu bieten hat, diese freudlose Nation also kann gerne dahinscheiden.“*

*Wer es mit der Pressefreiheit wirklich ernst nimmt, der muss dafür kämpfen, dass solche Texte veröffentlicht werden, ganz selbstverständlich muss er dafür kämpfen, dass man sich darüber aufregen und ärgern kann, dass man widersprechen kann, dass man vielleicht auch nur mit seinem Kopf schüttelt. Aber das muss doch erlaubt sein, das ist die Würze unserer Demokratie. Das ist Meinungsfreiheit par excellence. Pressefreiheit erschöpft sich nicht in der Bestätigung der eigenen Meinung. Pressefreiheit ist nichts für Meinungsfeiglinge.*

*Wer es als Journalist mit der Pressefreiheit ernst meint, der muss sie hegen und pflegen. Der darf sie nicht mit Kinkerlitzchen, Skandalisierung, Schlagzeilensucht, eitler Ich-Bezogenheit, peinlicher Selbstdarstellung und halbgaarem Kram hergelaufener und versehentlich in diesem wunderbaren Beruf gestrandeten Hallodris beschädigen. Für Journalisten, die diesen ehrenvollen Namen verdienen, sind Kompetenz und Glaubwürdigkeit nicht nur selbstverständliche Standards, sondern ständiger Anspruch und immerwährende Herausforderung - Pflicht, nicht Kür, anständige Recherche und angebrachte Fairness statt selbstverliebter literarischer Zeilenübung. Sie lassen sich nicht einlullen von oberflächlichen Aufregtheiten und reagieren engagiert auf Ungerechtigkeiten, Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Wichtigtuerei – vor allem der vermeintlich und meist nur scheinbar Großen, Wichtigen, Honorigen. Und sie lassen sich nicht einschüchtern, Deniz Yücel ist ein herausragendes Beispiel dafür.*

*Gesprächsoffenheit, Konfliktlösungspotenzial und die Akzeptanz verschiedener Meinungen und Richtungen prägen ein seriöses journalistisches Leben. Dazu gehören unbedingt Gradlinigkeit und Rückgrat – und eine gewisse Belastungsfähigkeit das auszuhalten: den Widerspruch, den Konflikt, die Beschimpfung, die unmittelbare und die mittelbare, etwa über Social Media. Journalisten arbeiten mit offenem Visier: mit ihrem Namen, immer presserechtlich verantwortlich, nicht anonym, nicht feige. Das macht eine permanente, nie unterbrochene, nie angekratzte Glaubwürdigkeit aus, also den Idealfall journalistischer Kompetenz und journalistischen Anstands. Und das sind wichtige Eigenschaften eines Journalisten, mehr denn je in unseren so aufgewühlt populistischen Zeiten, die besonders von Respekt- und Stillosigkeit in der Welt von Social Media bestimmt werden.*

*Pressefreiheit zu leben, heißt, alles, was wir zu wissen glauben, in Frage zu stellen und in der Recherche noch mal von vorne anfangen zu können, wenn es denn nötig wird. Der legendäre Chefredakteur des „Berliner Tageblatt“, Theodor Wolff, hat diese gesunde Skepsis nachhaltig so formuliert: „So schwebt über jeder Wahrheit noch ein letztes Vielleicht.“ Auch deshalb noch einmal: Zeitungen sind keine Konsensmaschinen. Wenn sie es wären, müsste man zu Recht fragen: Warum braucht man dann überhaupt noch Journalisten? Dann könnte man doch sagen: Facebook, Google und User Generated Content reichen, wir brauchen die Presse, die „Lügenpresse“ gar nicht mehr. Haut ab!*

*Zu unserem Selbstverständnis muss es dabei noch viel stärker gehören, den Irrtum beim Namen zu nennen, wenn wir uns geirrt haben, und wenn wir etwas Falsches behauptet haben, zu unseren Fehlern zu stehen. Weil das die anderen in Social Media nicht tun, ist oder wäre auch das ein weiteres Kriterium für den Journalismus und für das hohe Gut, ihn mit der Qualität unserer Pressefreiheit zu schützen. Das wäre ein zusätzlicher Beitrag im Kampf gegen die post-truth society, in der Fakes häufig eine höhere Glaubwürdigkeit besitzen als die Wahrheit, wie wir es vor allem im amerikanischen Wahlkampf beobachten mussten. Das Prinzip Zeitung ist das Prinzip Verantwortung. Das ist Relevanz, das ist Qualität des Inhalts. Das ist nicht altmodisch, und das ist auch kein Abbruchunternehmen, das ist keine sterbende Branche. Deutschland ist unangefochten der größte Zeitungsmarkt in Europa, der fünftgrößte in der Welt. Mit Print und Digital gemeinsam erreichen die deutschen Zeitungsverlage 85 Prozent der Bürgerinnen und Bürger über 14 Jahren. Das sind täglich rund 60 Millionen Menschen. Die Reichweiten sind, online sei Dank, höher denn je.*

*Gedruckt oder Online: Die verschiedenen Kanäle sind keine Gegensätze. Die Zukunft der Zeitung sind und bleiben Fakten, Exklusives, Geprüftes, Seriöses, Service, Mehrwert, Nutzwert, Aktualität, Relevanz, kurzum: Informationen, die auf der Basis gründlicher Recherche verbreitet werden. Wir überlassen die Entwicklung nicht dem Zufall. Weil die digitale Technik Spaß macht und weil mit ihr große Chancen verbunden sind. Da geht es um Innovation, um Experimente, um Kreativität und Ideen. Und um Pressefreiheit. Sie ist unverzichtbar – erst recht und gerade im digitalen Zeitalter. Sie ist ein bemerkenswertes Gegengewicht zur Kurzatmigkeit von Facebook, Twitter & Co.*

*Unser Anspruch lautet: Wir haken ein, nicht ab. Wir setzen die Debatte in Bewegung. Wir leiden unter unablässigen Wortkaskaden, drohen weggeschwemmt zu werden von verbalen Geröllmassen und ersticken an teilweise doch dümmlichen Talkshows. Wenn wir das Fernsehen als Gradmesser sehen, dann geht dieses Rezept des niedrigen Niveaus und des geringen Anspruchs offenbar genial auf: Die ordinäre Langeweile von Talkshows oder Quiz-Sendungen steht ganz oben in den Bestseller-Listen telegener Versuchslabore.*

*Der kalifornische Soziologe Manuel Castells hat 2004 ein ganz spannendes dreibändiges Werk über die Informationsgesellschaft geschrieben. Titel: Das Informationszeitalter (Opladen 2004). Dieses Buch ist leider unziemlich pessimistisch. Die großen Organisationen, schreibt Castells vor 13 Jahren, also die Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Kirchen einschließlich der neuen sozialen Bewegungen würden im digitalen Kapitalismus schwächer und schwächer. Die patriarchalische Familie zerfalle. Also gingen die Leute auf die Suche nach Identität. Und wo suchten sie die? Bei religiösen, ethnischen, territorialen, nationalen Fundamentalisten. Auch das ist Wirklichkeit geworden, leider.*

*Welche Rolle spielt angesichts dieser global-digitalen und der im Grunde anonymen, unpersönlichen Kommunikation dann überhaupt noch ein vermeintlich altmodischer Begriff wie Gemeinwohl? Die globale Boom-Society produziert viel neuen Reichtum, aber bewirkt auch die Zerstörung alter Strukturen, die Aushebelung alter Arrangements – man kann das auch Verantwortung oder gar Ethik nennen, ein Wert für den Sie, die Akteure, Initiatoren und Kümmerer des Europäischen Sozialpreises, stehen – und letztlich gibt es schon längst ein merkwürdig zusammengesetztes Viertel der Gesellschaft, in dem sich die Modernisierungs- und Vernetzungsverlierer befinden oder glauben, dazuzugehören. Das kann, wenn Sie es denn möchten, auch ein Teil der Wahlanalyse nach dem 24. September sein.*

*Die neu entstandene Boom-Society produziert längst unermesslich großen neuen Reichtum und eine andere Kultur, sie interessiert sich vornehmlich für Umsätze, Gewinne, Verluste, Anlagen, für Hochglanz und Party. Immer mehr in unserer Gesellschaft haben das Gefühl, es komme auf sie nicht mehr an. Es ist die Glaubwürdigkeitskrise der Politik, der Wirtschaft, der Medien und der Kirchen, der Institutionen vom*

*Unternehmerband bis zur Gewerkschaft. Der Kasseler Soziologe Heinz Bude schreibt dazu: „Wir haben in Deutschland einen Bruch zu konstatieren zwischen denen, die in der Welt der Chancen leben, und denen, die sich in die Welt des Ausschlusses geworfen sehen.“*

*Und noch eines: Ein Zuviel an Aufklärung, ein Zuviel an Öffentlichkeit, an Fragen und Antworten - kann es auch das geben? Ja: einen Informations-Tsunami, mit dem viele nicht mehr fertig werden. Den sie nicht verkraften nach dem Motto: Alles wissen, nichts verpassen, aber leider auch wenig einordnen, gegenchecken. Wir lassen uns hetzen und hetzen andere. Immer neue Nachrichten werden ungeprüft in die Umlaufbahnen der Sensationsgier geworfen. Jede neueste Nachricht wirft die vorherige auch noch neue erbarmungslos über den Haufen.*

*Also, ganz einfach und ganz alltäglich, hilft da nur ein altes Rezept: Wir sind analog wie digital die Berichterstatter, die nichts Wesentliches weglassen und dem Unwesentlichen keine Chance geben dürfen. Und die Kommentierenden, die zu ihrer Meinung stehen und sich nicht hinter einem billigen „Sowohl als auch“ verstecken. Wir sind Moderatoren, wenn es um Zusammenhänge geht. Vielleicht sind wir irgendwann auch wieder Mahner unserer Zeit. Denn wir alle, jedenfalls fast alle, unterliegen diesem grässlichen Diktat, das lautet: Tempo, Tempo! Wir sind gleichzeitig überall, via Internet und Satellit, alles live, immer im Multitasking-Modus. Wir haben Gott und die Welt im Griff. Aber Geschwindigkeit ersetzt kein Verstehen.*

*Sie, meine Damen und Herren, sind mittendrin in diesem medialen Prozess, in dieser Mediakratie. Kulturen bestehen aus Kommunikation, aus Diskussion, aus Gespräch, die – basierend auf Fakten – verschiedene Interpretationen ermöglichen. Von den zivilgesellschaftlich Handelnden erwartet man in einer Zeit, in der die Moderne völlig zu entgleisen droht, Botschaften, Erklärungen, Standpunkte, vielleicht sogar auch einmal so etwas wie Fürsorge, Aufmunterung, Perspektive. Dafür steht nicht zuletzt der Europäische Sozialpreis.*

*Das Gute ist ja bei aller Kritik und aller Sorge: Deutschland ist nicht verloren, weil es immer noch genügend Leute gibt, die engagiert arbeiten, sich für andere einsetzen und geistige Unabhängigkeit gegen die Mutter aller Schlagzeilen setzen. Und daran haben Sie, haben derart engagierte Menschen einen bedeutenden Anteil. Nun müssen wir das Beste herausfinden und etwas daraus machen! „Sei dir selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ Das ist ein Satz von Mahatma Gandhi, treffender kann man das nicht ausdrücken.*

*Presse hat viel zu tun. Pressefreiheit ist die Garantie dafür. Sie haben es in einem Satz Ihres Leitgedankens 2017 so formuliert: „Pressefreiheit ist ein hohes Gut für die Demokratie.“ Sie ist ein europäischer Wert. Und wo Pressefreiheit beschädigt wird, wo sie eingesperrt wird, wo sie malträtirt wird, da müssen wir Zeichen setzen. Wie heute zum Beispiel.*

*Mit der Auszeichnung heute setzen Sie ein Zeichen für die Presse- und Medienfreiheit, die in der Türkei und an vielen Orten der Welt mit Füßen getreten wird. Der Europäische Sozialpreis für Deniz Yücel ist Rückenwind für Journalisten und Verleger in der ganzen Welt, vor allem dort, wo sie nicht so frei arbeiten dürfen wie in einer Demokratie. Der Europäische Sozialpreis ist ein Mutmacher. Ein Aufrüttler. Ein Ausrufezeichen. Danke, dass Sie diese Entscheidung getroffen haben.*

**Anmerkung: Prof. Bernd Mathieu hat am 3.5. telefonisch zugestimmt, seine Festrede aus dem o.g. Anlass aufzugreifen bzw. zu veröffentlichen.**

#### **Pressekontakt:**

Ansprechpartner  
Organisation  
Adresse

Peter Schöner  
Europaverein GPB e.V.  
Franzstr. 24 \* 52249 Eschweiler

Telefonnummer  
Emailadresse  
ggf. Internetseite

02403 – 36106  
info@gpb-europaverein.de  
[www.gpb-europaverein.de](http://www.gpb-europaverein.de)